

Internationales Clausewitz-Zentrum
CLAUSEWITZ – INFORMATION

3 / 2007



Carl von Clausewitz

**- Die Hauptlineamente seiner Ansicht
vom Kriege -**

**herausgegeben von
Lennart Souchon**

Führungsakademie der Bundeswehr

Hinweis des Herausgebers

Grundlage für diese Publikation ist ein Vortrag von:
Brigadegeneral a. D. Dr. Wilhelm Woermann, ehemals Direktor Ausbildung, Lehre und Forschung an der Führungsakademie der Bundeswehr, zum Thema: "Carl von Clausewitz: Die Hauptlineamente seiner Ansicht vom Kriege"

Der Vortrag wurde am 02. November 2006 gehalten.

Redaktion:

Frau Karen Schäfer
Leiterin Fachinformationsstelle
und
Herr Oberst i.G. Hans-Joachim Krüger
Führungsakademie der Bundeswehr
Hamburg

Herausgeber:

Professor Dr. Lennart Souchon,
Kapitän zur See a.D.
Internationales Clausewitz-Zentrum;
Führungsakademie der Bundeswehr
Manteuffelstr. 20, 22587 Hamburg
Tel.: 0049-040-8667-6504 (Frau Wild), Fax: -6509
E-Mail: fueakbw.icz@bundeswehr.org

Druck:

GeoInfoStelle & Grafik-Team,
Führungsakademie der Bundeswehr
Manteuffelstr. 20, 22587 Hamburg

Hamburg: 2007

Internationales Clausewitz-Zentrum
Clausewitz-Information 3/2007

CARL VON CLAUSEWITZ
DIE HAUPTLINEAMENTE SEINER ANSICHT VOM KRIEGE

Inhalt:

- 04 *Lennart Souchon*
Theorie und Praxis bei Clausewitz
- 19 *Wilhelm Woermann*
Carl von Clausewitz -
Die Hauptlineamente seiner Ansicht vom Kriege

Anhang:

- 50 Anmerkungen
Karen Schäfer
- 56 Clausewitz - Gespräche, Workshops und Symposien
(1999-2007)

Theorie und Praxis bei Clausewitz

Lennart Souchon

„Die Kriegspraxis unserer Epoche beweist, wie schwer es verantwortlichen politischen und militärischen Führungskreisen fällt, Zweck, Ziel und Mittel in der Wirklichkeit sinnvoll zu koordinieren“.¹

Es werden heute zurecht von wissenschaftlicher und politischer Seite klare Analysen und eine breite gesellschaftliche Debatte – nicht nur über Bundeswehreinsätze - sondern über die Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik unseres Landes eingefordert. Politischer Wille, öffentlicher Diskurs, und zweckrationales Handeln bedingen einander. Letztere sollten ausschließlich den Prinzipien des unabhängigen Vernunftgebrauchs, einer rationalen sicherheitspolitischen Lagebeurteilung, der ethischen Eigenverantwortung und einer pragmatischen Orientierung verpflichtet sein.

¹ Werner Hahlweg (Hrsg.), 1973, „Vom Kriege“, Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz, 18.Auflage, S. 50

Um sich dieser komplexen Aufgabenstellung zu nähern und die Zweckrationalität in der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik logisch zu begründen, sollten wir von Denkmethoden der Philosophie profitieren, welche die Akteure in Politik und in den Streitkräften verstehen und nutzen könnten. Sie sind eine Option für die Basis, mit der für Streitkräfte der Einsatzzweck, die Ziele und das Maß der bereitzustellenden Mittel überzeugend zu begründen wären. Sie können zudem als geistige Struktur für eine Neuorientierung der Aus-, Fort- und Weiterbildung von militärischen und zivilen Führungskräften dienen. Ohne Philosophie laufen militärische Konzepte, Gefahr nur teilorientiertes Stückwerk zu bleiben.

Der preußische General Carl von Clausewitz offeriert eine Vielzahl von Betrachtungen der Dinge, die eine Schulung des Geistes im Erkennen und selbständigen Beurteilen des Krieges und seiner Wesenszüge in ihrer Gesamtheit bieten.²

² vgl. „Vom Kriege“, S. 8f

Darauf aufbauend sollten – gerade in der heutigen Zeit - konzeptionelle Verfahrensweisen erarbeitet werden, die zum Ziel haben, die Einsatzphilosophie von Streitkräften zu überdenken und zu begründen!

Gegenwärtig wird in Deutschland, beim Einsatz bewaffneter Macht als Instrument der Politik, häufig ein anderer Weg beschritten: Der politische Auftrag eines Einsatzes der Bundeswehr ist Ausgangspunkt, um die Bereitstellung der Mittel zu diskutieren und die Dislozierung sowie den Einsatz zu planen. Somit dominiert - auf allen Ebenen der Zusammenarbeit auf Regierungsebene - die praktische Seite der Durchführung der Einsätze und deren Rationalität. Der politische Zweck ist wenig ersichtlich.

Die Worte Clausewitz', dass beim Handeln die meisten einem bloßen Takt des Urteils folgen, der mehr oder weniger gut trifft, umschreibt diesen Zustand. Clausewitz empfiehlt eine andere Verfahrensweise.

Er begründet dies in der „*Nachricht*“ mit den Worten:

„Wenn es darauf ankommt, nicht selbst zu handeln, sondern in einer Beratung andere zu überzeugen, dann kommt es auf klare Vorstellungen, auf das Nachweisen des inneren Zusammenhangs an.“³

Die klaren Vorstellungen und das Nachweisen des inneren Zusammenhanges kann – angesichts der Komplexität des Gesamtzusammenhanges – mit einer systematischen Denkmethode, die auch auf philosophischer Theorie basiert, erreicht werden. Ein fruchtbarer Dialog zwischen Regierung und Streitkräften sollte dieser theoretischen Grundlage folgen.

Die Widerstände in Deutschland gegen ein Neuentwickeln des Rationals und einer Konzeption der vernetzten Sicherheitsvorsorge erscheinen übermächtig. Hier bietet sich auch ein Vergleich zum frühen 19. Jahrhundert an. In den Worten

³ Ebda, 182

von Clausewitz weigern sich Soldaten gegen Neuerungen, weil sie:

„den Glauben haben, dass gerade das gleichgewichtige, erfolglose, nichtige Kriegsspiel das Ziel der Ausbildung sein müsste. Dieser letzteren Ansicht liegt ein solcher Mangel an Logik und Philosophie zum Grunde, dass man sie nur eine trostlose Verwirrung der Begriffe nennen kann.“⁴

Diese Worte können auch zur Beschreibung bürokratischer Widerstände herangezogen werden, gravierende Fehler zu ändern, um inhärente Mängel in den Bereichen Logik, Philosophie und Begrifflichkeiten zu korrigieren.

Clausewitz schreibt weiter in der *„Nachricht“*:

„Die Theorie des großen Krieges oder die sogenannte Strategie hat außerordentliche Schwierigkeiten, und man kann wohl sagen, dass sehr wenig Menschen von den einzelnen Gegenständen

⁴ Ebd., 856

deutliche, d. h. bis auf das Notwendige in beständigem Zusammenhange zurückgeführte Vorstellungen haben.“⁵

Nur wenige Menschen überblicken die inneren Zusammenhänge der Theorien des Krieges und der Strategie. Diese Feststellung scheint fast zeitlos gültig zu sein. Deshalb werden bei Entscheidungen in der Sicherheitspolitik eher tagespolitische Opportunitätsfaktoren anstelle von theoretischen Grundlagen, den Erfahrungswerten und den möglichen Friktionen im Einsatzgebiet berücksichtigt.

Eberhard Wagemann mahnt, dass man sich bei Clausewitz nicht darauf beschränken darf, die

“von ihm in seiner Zeit neu als relevant erkannten politischen Kräfte und Konfliktformen oder die von ihm damals als gültig erkannten militärischen Regeln in unserer Zeit wieder zu finden. Die eigentliche Aufgabe im Sinne von Clausewitz ist, die heute neuen Erscheinungsformen und

⁵ Ebda., 182

Kräfte in ihren Zusammenhängen und ihren Abhängigkeiten zu erkennen.“⁶

Somit liegt der Wert der Clausewitz' Theorie nicht in den historiologischen Studien und philosophischen Erkenntnissen, sondern in der Methode des Denkens, um heutige komplexe Risiken, Konflikte und Kriege kompetent beurteilen zu können. Dies gilt ebenso für die politische wie auch für die militärische Seite, deren Entscheidungskompetenzen Clausewitz mit dem Axiom des Primats der Politik bestimmt. Dieses Primat ist ein dynamisches Handlungsprinzip, das zurecht eine Entscheidungshoheit der Politik am Ende einer Beurteilung der sicherheitspolitischen Lage festlegt.

Eine heutige politische Lagebeurteilung sollte die Philosophie als Denkmethode nutzen. Mit Hilfe der Theorien, beispielsweise von Aristoteles, Machiavelli, Kant, Hegel und Clausewitz sollten die komplexe Risikokombination: Internationaler Terrorismus, Weitergabe von Massenvernich-

⁶ Eberhard Wagemann, (1980), Zwischenbilanz, in: Clausewitz Gesellschaft (Hrsg.): Freiheit ohne Krieg, Bonn, S.398

tungswaffen, Staatszerfall und Organisierte Kriminalität und die Rahmenbedingungen eines Einsatzes ziviler und militärischer Machtinstrumente zum Zwecke der Politik, aus politischer Perspektive und vor dem Hintergrund der sozialen - historiologischen Gegebenheiten der Menschen im Einsatzgebiet, analysiert und bewertet werden.

Dabei kommt es darauf an, die politischen Zwecke, die Ziele und die eingesetzten Mittel sinnvoll zu verknüpfen und eine Methode des Handelns – im Sinne einer Gesamtstrategie systematisch und analytisch zu entwickeln, die politische, gesellschaftliche und militärische Erfahrungen gleichermaßen mit einschließt.

In den Vorbemerkungen zur 18. Auflage „Vom Kriege“ urteilt Hahlweg:

„Clausewitz’ Werk „Vom Kriege“ vermittelt eine Schulung des Geistes überhaupt im Erkennen und selbständigen Beurteilen des Krieges und seiner Wesenszüge in ihrer Gesamtheit. Es ist ein Bildungsgang, schafft klare Vorstellungen, lässt den Geist die Dinge in ihrem inneren Zusammen-

**hang begreifen und bietet ihm gültige Maßstäbe,
mit anderen Worten Urteilsgrundlagen.“⁷**

Carl von Clausewitz postuliert, dass sich die Theorie immer auf die Praxis bezieht. Dieses Argument ist kein Widerspruch. Theorie ist das Ergebnis von Untersuchungen einer Fragestellung, Bekanntschaft mit der Materie bis hin zur Vertrautheit mit den Inhalten. Das Beherrschen der Materie wird durch praktische Übung erreicht. Theorie bietet begriffliche Klarheit, Methodik im Herangehen an komplexe Lagen, Klarheit über die Relation Ursache und Wirkung sowie über die Zweck-Mittelrelation. Theorie eröffnet schließlich Optionen für individuelles Handeln, Flexibilität und Innovation und ist Grundlage für das Beurteilen von neuen Formen der Auseinandersetzung.

Clausewitz schreibt:

**„Keine Tätigkeit des menschlichen Verstandes ist
ohne einen gewissen Reichtum an Vorstellungen**

⁷ Werner Hahlweg, Vom Kriege, S.8f

möglich.... Diese werden erworben und machen sein Wissen aus.“⁸

Aufbauend auf ein solides Wissen und nach intensiver Ausbildung entwickelt sich die Fähigkeit, mit Friktionen umzugehen. Diese untermauert, einen eigenen festen, begründbaren Standpunkt sowie die Fähigkeit, sich der Kritik zu stellen. Erst auf einem soliden theoretischen Fundament kann sich praktisches Können entwickeln. Wissen und Können sind Voraussetzung für Urteilssicherheit, Begriffsklarheit, Verständlichkeit in der Handlungsweise. Sie ermöglichen einen festen Standpunkt und fördern Ruhe, Entschlossenheit und – darauf aufbauend – Mut, Flexibilität und Initiative.

Clausewitz charakterisiert die Fehler von Nur-Theoretikern mit den Sätzen:

„Der Fehler der meisten unter Ihnen ist der Mangel alles philosophischen Geistes, daher so oft eine schlechte, unzusammenhängende Einrichtung des

⁸ Ebda, 297

Ganzen, schlechte Begründung der einzelnen Grundsätze und Regeln, kleinliche Ansichten, oft im hohen Grad pedantisch. Sehr viel überflüssige und falsche Regeln.“⁹

Um den Unterschied zwischen Clausewitz' Theorie und der heutigen Situation zu überbrücken, ist ein besseres Verständnis des Clausewitz' Werkes und seiner aktuelle Bedeutung erforderlich.

Der Vortrag von **Brigadegeneral a. D. Dr. Wilhelm Woermann**, den er im Rahmen eines Clausewitz-Gesprächs am 2. November 2006 gehalten hat, ist ein Beitrag zur logischen Klarheit und Begriffssicherheit.

Wilhelm Woermann hat sich als Musikwissenschaftler und als Soldat über Jahrzehnte hinweg mit der Philosophie auseinandergesetzt. Er kommt dabei zu völlig eigenständigen Interpretationen und Ordnungsprinzipien.

⁹ Zitiert nach Werner Hahlweg, Philosophie und Theorie bei Clausewitz, in: Clausewitz-Gesellschaft (Hrsg.), 1980, Freiheit ohne Krieg S.326

Sein Leben beginnt 1919 in Münster/Westfalen. Schon früh beschäftigt er sich mit der Musik. 1938 wird er Soldat, zunächst Infanterist, dann Panzergrenadier. In den letzten Kriegsjahren war er als Oberleutnant Kompaniechef und Regimentsadjutant. Vor Stalingrad wurde er verwundet mit einem Schussbruch der linken Hand. Das beendete tragi-scherweise seinen Berufswunsch, Pianist und Dirigent zu werden. Ab 1942 Studium der Musikwissenschaft, Kunstge-schichte und Philosophie in Münster, Freiburg und Göttingen.

1949 Promotion zum Dr.phil., danach Privatdozent am Musikwissenschaftlichem Seminar der Universität Münster. Nebenamtlich Custus der *Santini* Quellenbibliothek und Dozent an der bischöflichen Kirchenmusikschule. Es folgte 1956 der Eintritt in Bundeswehr. Einige Stationen seines militärischen Lebens waren Lehrstabsoffizier Wehrge-schichte der Führungsakademie der Bundeswehr, Komman-deur der Offizierschule des Heeres und ab 1978-1980 Direk-tor Ausbildung, Lehre und Forschung der Führungsakade-mie in Hamburg. Seit der Pensionierung widmet er sich

wieder mehr der Musik, mit dem Schwerpunkt eigener Kompositionen.

Wilhelm Woermann ist ein kritischer Geist. Er verbindet logische Gedankentiefe mit kreativer Kunst und philosophischer Kompetenz. Er hat sich seit Anfang der sechziger Jahre mit dem Lehrgebäude des Carl von Clausewitz auseinandergesetzt. In seinem Beitrag analysiert er die Hauptlineamente des Clausewitz' Werkes „Vom Kriege“. Dabei beginnt er mit den Begriffen *Politik*, *Krieg* und *Frieden*. Er argumentiert, der Philosophie der klassischen Rationalität folgend, dass die Hauptlineamente nur richtig verstanden werden können, wenn man - aufbauend auf klaren Begriffsdefinitionen - Erkenntnisse und Denkweisen für das Handeln in einer gewissen Zeit und mit den jeweiligen Mitteln gewinnt. Klar umrissene und definierte Begriffe sind wichtigste Elemente einer wissenschaftliche Wahrheit.¹⁰

Goethe formuliert diese Erkenntnis in Maximen und Reflexionen (732) mit dem Satz: „Wer klare Begriffe hat, kann befehlen“. Eine falsch verstandene Dichotomie der Beg-

¹⁰ vgl. Georg Friedrich Wilhelm Hegel, 1952, *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg, S.12

riffe *Politik* und *Krieg* führt an der wissenschaftlichen Wahrheit vorbei.

Um die Begriffe *Politik*, *Krieg* und *Frieden* in ihrem Wesensgehalt richtig zu verstehen, führt Woermann die Unterscheidung des Gattungs- und Artbegriffs ein. Er wendet dabei die Prinzipien Kant` Logik an und dessen Regeln der kategorischen Vernunftschlüsse.¹¹ Nach der Regel *Dictum de omni et nullo*, die bedeutet, was zur Gattung oder Art gehört oder ihr widerspricht, das zählt auch oder widerspricht allen Objekten, die in der Gattung oder Art enthalten sind, gelingt es ihm logisch stringent und philosophisch begründet, gravierende Fehler in der Interpretation der Clausewitz` Hauptlineamente zu identifizieren und zu korrigieren.

Abschließend möchte ich mich ganz herzlich bei Frau Bibliotheksoberrätin Karen Schäfer und Herrn Oberst i.G. Hans-Joachim Krüger für die redaktionelle Zusammenarbeit bedanken.

¹¹ Immanuel Kant, 1800, Logik, Kapitel: Von den Schlüssen, II. Vernunftschlüsse, § 63, Königsberg, zitiert nach <http://www.textlog.de/kant-logik-prinzip-0.html?print>. (8.8.2007)

Carl von Clausewitz
Die Hauptlineamente seiner Ansicht vom Kriege
Vortrag vor dem Internationalen Clausewitz-Zentrum
von
Brigadegeneral a.D. Dr. Woermann,
protokolliert von
Karen Schaefer

I.

Carl von Clausewitz hat vor rund 170 Jahren ein Buch geplant, das nie fertig geworden ist. Es wurde 1832 von seiner Ehefrau, der Gräfin Marie von Brühl als nachgelassenes Werk unter dem Titel „Vom Kriege“ herausgegeben. Es erschien 1980 in der 19. Auflage und ist in alle bedeutenden Sprachen der Welt übersetzt worden. Es hat zwar – wie Sie hier an der 17. Auflage sehen können – einen beeindruckend breiten Buchrücken, der bei den neuen Dünndruckausgaben entfällt. Es steht auch in den Bücherregalen eines jeden, der auf sich hält, als Standardwerk. Ob es gelesen worden ist, wage ich zu bezweifeln. Neulich sagte mir ein sehr prominenter junger Militärhistoriker auf diese Frage am Telefon, er habe sich dieser Demutsübung dann doch letztendlich entzogen. Schon hier, meine Damen und Herren, unterscheide ich mich von den Clausewitzexperten, angefangen mit Werner Hahlweg. Sie alle verhalten sich so, als ob dies ein Buch sei. Ich bin fest davon überzeugt, dass dies kein Buch ist, sondern eine induktiv angelegte, die Kriege untersu-

chende Materialsammlung für ein Buch. Die Gräfin Brühl hat das, was sie vorfand, herausgegeben als Nachlass. Ich bin sicher, dieses Buch hätte Clausewitz nie so geschrieben. Dafür habe ich einen Kronzeugen, nämlich Clausewitz selbst. Er hat uns über den Zustand seines Manuskripts folgendes hinterlassen:

„Sollte mich ein früher Tod in dieser Arbeit unterbrechen, so wird das, was sich vorfindet, freilich nur eine unförmliche Gedankenmasse genannt werden können, die, unaufhörlichen Missverständnissen ausgesetzt, zu einer Menge unreifer Kritiken Veranlassung geben wird; denn in diesen Dingen glaubt jeder das, was ihm einfällt.... Das Manuskript kann... nur als eine Sammlung von Werkstücken betrachtet werden. Allein die Hauptlineamente halte ich für die richtigen in der Ansicht vom Kriege.“¹²

¹² Carl von Clausewitz: Vom Kriege, hrsg. von Hahlweg, 1980, 19. Auflage, S. 180-181

Nur das erste Kapitel des ersten Buches hebt er zum Schluss als wegweisend hervor. Dieser Meinung war ich und bin ich auch heute noch¹³. Nur auf die Hauptlineamente kommt es an, und die werde ich vorzustellen versuchen.

Carl von Clausewitz hat nach der französischen Revolution, während und nach den Napoleonischen Kriegen die Erscheinungsform dieses Krieges seiner Zeit untersucht. Eine Erscheinungsform, von der wir heute annehmen, dass sie mit Napoleon begonnen hat und gegen Ende des 20. Jahrhunderts vergangen ist. Das machten damals viele Militärs und Politiker aus ganz praktischen und notwendigen Gründen. Sie wollten nämlich wissen, wie es kommt, dass dieser Napoleon fast immer dabei als Sieger vom Platz geht. Ein Mann wie Gneisenau z. B. hat sich diesen operativen Fragen zugewandt und dabei festgestellt, dass Napoleon gegen seine Koalitionsgegner immer von der Inneren Linie aus operiert, wie man dies damals nannte. Gneisenau konnte feststellen,

¹³ Michael Howard verweist in seinem Buch über Clausewitz auf dieses Zitat und dessen jede weitere Interpretation, vgl. Michael Howard, Clausewitz, 1983, S. 20

dass Napoleon sogar bemüht war, die Innere Linie vor der Schlacht durch Märsche aufzusuchen. Das ist zwar nicht ohne Risiko; aber er konnte sich darauf verlassen, dass er aufgrund richtiger und schnellerer Lagefeststellung und viel schnellerer präziser Befehlsgebung in der Lage war, wenn auch nur zeitlich begrenzt, eine örtliche Überlegenheit herbeizuführen, die es ihm ermöglichte, seine noch unkoordinierten Gegner auf der Äußeren Linie nacheinander zu treffen und zu schlagen. Ein treffendes Beispiel sind die Operationen zu Jena und Auerstedt. Solche Erkenntnisse versetzten Gneisenau in die Lage, bei WAVRE seinem Kommandierenden General Blücher zu drängen, nicht mehr zu manövrieren, sondern geradenwegs in Eilmärschen auf den Kanonendonner hin zu marschieren. Dort bei WATERLOO brauchte Wellington dann nicht zu wünschen: „Ich wollte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen!“ Die Preußen kamen wirklich.

Aber Clausewitz ist bei seinen Untersuchungen nicht bei der militärischen Einsatzlehre stehen geblieben. Vielmehr hat er tiefer gefragt: Was ist überhaupt Krieg? Clausewitz analy-

siert also den ganzen Krieg, nicht nur seine militärische Seite. Ich beschränke mich einzig auf die Lehren, die der Philosoph Clausewitz über den Krieg selbst festgestellt hat. Der Inhalt dieser induktiven Materialsammlung hebt ab auf eben diesen Gegenstand: Es ist die Philosophie der klassischen Rationalität über das Wesen des Krieges.

Sollte Clausewitz dies in den Hauptlineamenten gelungen sein, müsste man mit diesem Ansatz Erkenntnisse und eine Denkbasis gewinnen für das jeweilige Handeln, in einer jeweiligen Zeit, mit den jeweiligen Mitteln.

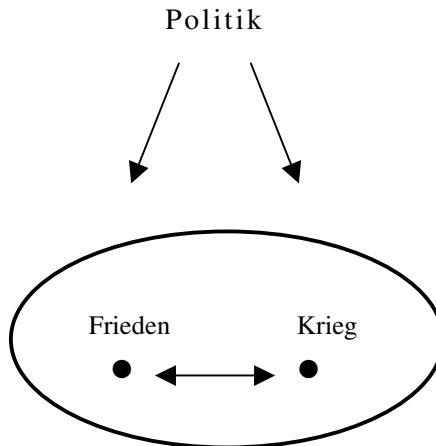
II.

Die Hauptlineamente – für mich sind das die Lehren des Carl von Clausewitz – lassen sich in fünf größere Komplexe unterteilen.

1.

Mit großem Scharfsinn hat der Philosoph Carl von Clausewitz erkannt, dass die auf Cicero zurückgehende Lehre „*inter pacem et bellum nihil medium*“ (zwischen Krieg und Frieden gibt es kein Mittleres) nicht stimmt. Formal-logisch liegt hier bei Cicero der Fehler vor, dass er Krieg und Frie-

den als kontradiktorische Begriffe ansieht. Das ist falsch. Kontra-diktorische Begriffe bestehen aus Position und Negation und stehen unter dem Gesetz des ausgeschlossenen Dritten. (Beispiel: Die ganze Welt besteht aus Woermann und Nicht-Woermann; *tertium non datur*). Der Vorteil dieser sogenannten dichotomischen Einteilung besteht in ihrer Vollständigkeit, der Nachteil liegt darin, dass das negative Glied völlig unbestimmt ist. Krieg und Frieden aber sind konträre Begriffe. Sie sind beides Positionen, die in einem bipolaren Spannungsverhältnis zu einem „*tertium comparationis*“ stehen.



Das ist – hier liegt die zweite großartige Erkenntnis des Generals Carl von Clausewitz – die Politik. Der logische Sachverhalt lässt sich aus der oben stehenden Darstellung einfach entnehmen. Zur Erläuterung: Demut und Stolz sind extreme, aber beides positive Positionen des menschlichen Charakters. Eine Demut, die den Stolz ausschließt, würde zur Kriecherei, ein Stolz, der die Demut ausschließt, würde zum Hochmut.

Das Herausfallen aus dem oben genannten Spannungsverhältnis nennen die Theologen Sünde, die Mediziner Krankheit, die Philosophen Irrtum. Ciceros Lehrsatz aber ist nicht nur falsch, sondern das Gegenteil ist richtig: Alle politischen Aggregatzustände liegen zwischen und nicht außerhalb dieser Pole Krieg und Frieden. Diese Erkenntnis hat zur dialektischen Darstellungsmethode geführt.

Ich werde auf diese Erkenntnis immer wieder und vor allem am Schluss zurückkommen, muss mich aber zunächst dem zweiten Komplex der Hauptlineamente widmen.

2.

Clausewitz hat erkannt, dass die seit über 1000 Jahren in vielen Variationen vorgetragene christliche Lehre vom Kriege, wie sie Augustin, Thomas von Aquin, Martin Luther, Erasmus von Rotterdam bis hin zu Hugo Grotius dargestellt haben, das Wesen des Krieges überhaupt nicht trifft. Er hat an dem Studium der Wirklichkeit von Kriegen in der Geschichte – er selbst spricht von mehr als 130 studierten Kriegen – erkannt, dass man überhaupt nicht fragen kann: Wer führte den gerechten, wer den ungerechten Krieg: Die abendländischen Christen oder die morgenländischen Moslems? Er hat sich – hierin Kant vergleichbar – nur auf Rationalität verlassen und nur das Erkennbare über sein Studienobjekt ausgesagt. Wie Kant in gewisser Weise das Ende einer alten und den Anfang einer neuen Philosophie darstellt, so beendet und überwindet Clausewitz die bis dahin vorgetragenen Lehren vom Kriege. Er sagt nur noch das real Erkennbare aus und zieht sich auf die wissenschaftlich haltbare und an den Fakten prüfbar Formel zurück, dass der Krieg die Fortsetzung des politischen Verkehrs unter Einmischung des Mittels der Gewaltanwendung darstellt.

Dies aber ist nicht nur als Rückzug auf eine Formel zu deuten, sondern stellt gleichzeitig die Konzentration auf eine Definition dar. Auf diese seine Definition wendet nun Clausewitz in dialektischer Methode die Regeln der formalen Logik an.

Ich rufe kurz in Erinnerung: Eine Definition entsteht durch Nennung des Gattungsbegriffs unter Hinzufügung von Begriffen der spezifischen Differenz. Ich darf das an einem einfachen Beispiel tun:

Die KASERNE ist eine HÄUSERGRUPPE,	ART GATTUNG
die eingezäunt und meist bewacht ist und zur Unterbringung von militärischem Personal und Material dient.	Spezifische Differenz

Nach Clausewitzscher, in vielfältiger Variation vorgetragener Definition ist der Krieg also ein Artbegriff des politischen Verkehrs (Gattung).

Von anderen Arten des politischen Verkehrs unterscheidet er sich durch die Einmischung von Gewalt (Spezifische Differenz).

Einige Lehren möchte ich vorstellen:

Clausewitz hat in seiner Definition des Krieges den richtigen Gattungsbegriff gefunden: die Politik. Dies ist angesichts der vielen Irrlehren bis auf den heutigen Tag keine Trivialität.

Beispiele:

Natürlich ist das **Recht** in jedem Kriege beteiligt. Kriege brechen sogar oft im Sinne eines Rechtsstreites aus (z.B. Erbfolge). Dabei können gleichzeitig Teile des Rechts auf der einen wie auf der anderen Seite liegen. Den Krieg als Ganzes jedoch zu einem Rechtsphänomen zu machen und von gerechten und ungerechten Kriegen zu sprechen, ist anhand der Fakten der Geschichte als Irrlehre zu überführen.

Natürlich ist die **Wirtschaft** und der **Handel** in jedem Kriege beteiligt. Dabei können Kriege sogar mit gewissem

Schwerpunkt als Wirtschaftskriege bezeichnet werden (z.B. Kolonialkriege). Den Krieg als Ganzes jedoch zu einem Wirtschaftsphänomen zu machen, ist ebenso anhand der Fakten der Geschichte als Irrlehre zu überführen. So haben z.B. die Kreuzzüge im Verlauf der Kriege immer mehr, später sogar eminente wirtschaftliche Bedeutung gehabt. Die späte Wirkung aber ist mit der Ursache dieser Kriege nur durch Beugung der Fakten zu verknüpfen.

Natürlich ist die **Biologie** in gewisser Weise an jedem Kriege – nicht nur an denen der primitiven Völker – beteiligt. Denken Sie an den Raub der Sabinerinnen. Aber: weder mit Überfeinerung der Biologie oder gar mit Herrenmenschentum lässt sich der Krieg als Ganzes zum Rassenphänomen machen. Zwischen zwei Polen wird oftmals um Anschauungen oder Interessen aller Art gestritten.

Natürlich ist die **Soziologie** an jedem Kriege beteiligt. Gerade hier gilt es gesellschafts-politische Ursachen von Kriegen zu bedenken, wie z.B. bei der Französischen Revolution und der gesellschaftspolitischen Ursache ihres Ausbruchs gegen

das Ancien Régime. Aber: Der Verlauf der Revolutionskriege, die Napoleonische Umleitung der Kräfte in andere Kanäle, die nationalistischen – eben nicht sozialistischen – Freiheitsbewegungen gegen Napoleon, die wirtschaftspolitischen Gegenströmungen aus England zeigen, dass selbst bei solchen Erscheinungen Kräfte und Bewegungen des Krieges gesellschaftspolitisch nicht mehr zu fassen sind.

So hat schon das Auftreten Napoleons diese Kriege in ihrem Charakter verändert. So gesehen gibt es kaum ein amüsantes Buch als ein leninistisch-marxistisches Geschichtsbuch. Wer sich einmal ein Vergnügen bereiten will, sollte einmal diese krampfhaften, an den Fakten vorbeigehenden Versuche lesen, alle Kriege der Geschichte (wir kennen immerhin zwischen 3 bis 4000) mit der Theorie in Einklang zu bringen. Suchen Sie einmal in vielen tausend Fällen immer nach den Ausbeutern und den Ausgebeuteten. Wohl gemerkt, die gibt es natürlich. Sie müssen jedoch als Ursache z.B. für die Kriege Alexanders oder für den Beginn der Kreuzzüge gefunden und gewaltsam hineininterpretiert werden.

Hier halte ich fest:

Der Krieg ist eben als Ganzes kein ausschließlich soziologisches Phänomen, es sei denn, man ersetzt den Gattungsbegriff Politik durch Soziologie. Anhand der Fakten der Geschichte ist auch dies als Irrlehre zu überführen.

- Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch die Teilwahrheit: **Männer** machen Geschichte, anzusprechen. Ohne diesen einen Mann, hieße er nun Alexander, Napoleon oder andere, sind manche Kriege auch in ihren Ursachen und Verläufen nicht zu begreifen. Nur Männer oder auch Frauen (wie z.B. Helena und Kleopatra) sind es eben auch nicht. Hier wird halbe Wahrheit zum ganzen Irrtum.

Allen diesen Teilaspekten gegenüber erweist sich die Clausewitzsche Lehre, dass Politik der Gattungsbegriff für den Krieg ist, als überlegen und ist an den Fakten der Geschichte überprüfbar.

3.

Der dritte Komplex, der sich aus den Hauptlineamenten der Clausewitzschen Materialsammlung herausarbeiten lässt, ist folgender:

Clausewitz hat den Gattungsbegriff Politik in seinem vollen und richtigen Umfang begriffen, aber auf die Begriffsinhalte von Politik völlig verzichtet. Ich finde dies sehr bemerkenswert und habe mich gewundert, dass niemand von den Clausewitzexperten dies für erwähnenswert hält. Carl von Clausewitz spricht immer nur vom politischen Zweck, ohne auf den Begriffsinhalt einzugehen. Das kann zwei Gründe haben: Zum ersten kann man folgern, nicht die Politik, sondern der Krieg ist sein Thema. Eine derartige Beschränkung würde ich als Ökonomie des Denkens interpretieren. Bei Clausewitz ist nichts zu finden über die in der Politik möglichen Ordnungs- oder Zielvorstellungen, für die jemand alle seine Machtmittel einschließlich militärischer Gewalt einsetzen könnte, nichts über Demokratie, Monarchie, Alleinherrschaft, Herrschaft einer Religion, Herrschaft einer Klasse, einer Rasse oder über einen geographischen Raum mit sei-

nen Bodenschätzen und Menschen, nichts. Carl von Clausewitz spricht immer nur vom politischen Zweck.

Ein Blick auf die Folgen dieser umfassenden Politikauffassung: Fasst man den Begriff zu eng, wie dies die Klassenkämpfer und Rassenkämpfer tun, dann usurpiert der Artbegriff Krieg die Gattung Politik. Politik selbst wird zum Krieg oder Klassen- bzw. Rassenkampf. Hier liegt der logische Fehler des „*idem per idem*“ vor, d.h., man muss die zu erklärende Art mit sich selbst erklären. Krieg ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, das geht nicht. (Banane ist Banane, nein es ist Obst!) Kaum einer merkt noch, wie dumm diese Interpretationen bei Sokolowski oder Mao-Tse-Tung sind.

Bei Clausewitz lautet die Antwort:

„Dass die Politik alle Interessen der inneren Verwaltung auch die der Menschlichkeit und was sonst der philosophische Verstand zur Sprache bringen könnte, in sich vereinigt und ausgleicht, wird vorausgesetzt; denn die Politik ist ja nichts

an sich, sondern ein bloßer Sachwalter aller Interessen und wir können die Politik hier nur als Repräsentanten aller Interessen der ganzen Gesellschaft betrachten.“¹⁴

Hier hebt sich der Humanist Clausewitz weit über Lenin hinaus. Wenn er den Krieg erfasst als Fortsetzung eben dieser Politik mit den Mitteln der Gewalt, so sieht er auch den Frieden als einen politischen Akt fortschrittlichen Interessenausgleichs unter Verzicht auf eben dieses Mittel der Gewalt. Ich schließe diesen Komplex mit der Bemerkung ab, dass man auch den Gattungsbegriff zu weit fassen kann. Nicht von „Dialektik der Willen“, wie bei Beaufré, ist bei Clausewitz die Rede. Dies ist m. E. ein zu weiter Begriffsumfang, weil die Definition auch von Dingen gilt, die nicht mehr zur Sache gehören. Wenn sich z.B. Kinder streiten, erlebt der Beobachter die Dialektik der Willen, aber noch keinen Krieg.

¹⁴ Hallweg-Ausgabe , S. 993

4.

Der vierte Komplex ist der umfangreichste, aber auch der bekannteste. Es gibt eine grundlegende Regel für den Gattungsbegriff, sie lautet „*dictum de omni*“: Alles, was von der Gattung eingeschlossen ist, das ist auch von der Art eingeschlossen. (Das Streichinstrument wird gestrichen, also auch das Cello).

Auf den Clausewitz'schen Gegenstand angewendet, bedeutet dies: Der politische Zweck (Gattung) bestimmt den Krieg.

Selbstverständlich gilt dies nicht nur, wenn jemand den Krieg wählen sollte, also einen Krieg beginnt. Der politische Zweck bestimmt und durchzieht den gesamten Verlauf und bestimmt auch sein etwaiges Ende. Denn – so sagt Clausewitz – niemals kann der Krieg, (das Mittel) ohne den Zweck gedacht werden. Das ist konsequente Anwendung der Regel *dictum de omni* für die Gattung. Wenn also die Fäden zerrissen werden, die den Krieg an die Politik binden, wenn also der Krieg sich zu verselbständigen beginnt, oder gar um

seiner selbst willen geführt oder weitergeführt wird, wenn das geschieht, ohne dass der politische Zweck auch den kriegerischen Akt durchzieht, dann wird der Krieg zu einem sinn- und zwecklosen Ding.

Die radikale Anwendung der Regel *dictum de omni* für die Gattung hat den Inhalt dieser These ausgemacht. Sie lautet, dass der politische Zweck das militärische Machtmittel Krieg ausschließlich bestimmt und zwar für den Ausbruch wie für den gesamten Kriegsverlauf als auch für sein Ende.

Vielleicht nur dies letzte: *Dictum de omni*, das heißt: Ändert sich der politische Zustand von Staat und Gesellschaft, also ändert sich der Gattungsbegriff, dann ändert sich auch die Art der Kriegführung, die Art vom Gebrauch der militärischen Gewalt, ja bereits die Art der Wehrverfassung oder der Wehrauffassung. Eine hochaktuelle These bis heute.

5.

Der fünfte Komplex, den man bei der Betrachtung der Hauptlineamente herausarbeiten kann, geht von der logischen Regel für den Art – Begriff aus. Diese Regel lautet „*dictum de nullo*“.

Hier wurde Clausewitz wohl am wenigsten verstanden. Ich erläutere diese Regel daher zunächst etwas salopp, aber auch pingelig. *Dictum de omni* bedeutet, was von der Gattung eingeschlossen ist, ist auch von der Art eingeschlossen (Streichinstrumente werden gestrichen, also auch das Cello). *Dictum de nullo* für den Artbegriff bedeutet nicht auf das Gegenteil zu schließen (Das Cello hat 4 Saiten, das müssen Streichinstrumente aber nicht haben). Von der Art auf die Gattung zu schließen, das ist unlogisch. Wenn jemand für die Banane als spezifische Differenz eine Eigenschaft auführt, die auch für den Apfel gilt, dann ist das falsch, da diese Eigenschaft zum Gattungsbegriff Obst gehört.

In zwei Richtungen kann man gegen diese Regel *dictum de nullo* verstoßen. Die Neigung vom Artbegriff her auf die

Gattung einzuwirken und damit gegen die Regel *dictum de nullo* zu verstoßen, findet sich natürlich besonders häufig bei erfolgreichen Militärs. Ein typisches Beispiel bietet hier Rommel in Nordafrika. Die politische Absicht der Achsenmächte war es, durch die Entsendung des Afrikakorps unter Rommel die Italiener in der Verteidigung dieser Südflanke zu unterstützen. Rommel aber hatte auf dem Gefechtsfeld zunächst einen solchen Erfolg, dass er den ursprünglichen politischen Zweck durch die Erfolge der Art zu beeinflussen suchte. Er konnte nicht nur sich selbst, sondern auch seine italienischen und deutschen Vorgesetzten davon überzeugen, dass die Art seiner Kriegführung den politischen Willen (Gattung) usurpierte.

Nicht nur bei Rommel, sondern auch im Führerhauptquartier begann man vom Suez-Kanal und vom persischen Öl zu träumen. Der Truppenführer des Panzerkorps hatte die Clausewitzschen Lehren nicht adaptiert.¹⁵ Übrigens nicht nur

¹⁵ „Ganz allgemein dachten die höheren britischen Offiziere mehr strategisch als taktisch. Im britischen Lager wurde deshalb von einem großen Teil der verantwortlichen Führer der Fehler begangen, dass

Rommel, sondern auch Feldmarschall MacArthur am Yalu erlag dieser Versuchung. Trotz seiner hohen Beliebtheit hat Präsident Truman ihn abberufen müssen.

Was die Militärs in dieser Richtung verfehlen, verfehlen die Politiker in der entgegengesetzten Richtung um ein Vielfaches:

„Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.

.... So sehen wir also, dass der Krieg nicht bloß ein politischer Akt, sondern ein wahres politisches Instrument ist, eine Fortsetzung des politischen Verkehrs, ein Durchführen desselben mit anderen Mitteln. Was dem Kriege nun noch eigentümlich bleibt, bezieht sich bloß auf die eigentümliche Natur seiner Mittel. Dass die Richtungen und Ab-

man die Operationen mehr nach dem plante, was strategisch wünschenswert, als nach dem, was taktisch zu erreichen war.“ Diese Kritik Rommels wendet sich – an Clausewitz gemessen – mehr gegen Rommel selbst zurück und stellt gleichzeitig der britischen militäri-

sichten der Politik mit diesen Mitteln nicht in Widerspruch treten, das kann die Kriegskunst im allgemeinen und der Feldherr in jedem einzelnen Falle fordern, und dieser Anspruch ist wahrlich nicht gering; aber wie stark er auch in einzelnen Fällen auf die politischen Absichten zurückwirkt, so muss dies doch immer als nur eine Modifikation derselben gedacht werden, denn die politische Absicht ist der Zweck, der Krieg ist das Mittel, und niemals kann das Mittel ohne Zweck gedacht werden...“¹⁶

Nicht nur Militärs, sondern auch Politiker irren hier oft.

Wenn der Krieg das politische Instrument ist, dann muss sich das Wesen dieses Instruments, die spezifische Differenz, nur aus der Eigentümlichkeit dieses Instruments herleiten, denn *dictum de nullo* gilt für die Art. Das heißt: Die

schen Führung ungewollt ein hohes Zeugnis aus. Im Jahr 1944 hätte Rommel das wohl nicht mehr geschrieben.

¹⁶ Hahlweg-Ausgabe, Aus „Vom Kriege“ I. Buch, 1. Kap S. 210

Politik muss sich also der Natur dieses Instruments fügen, sofern sie zu diesem Instrument greift.

Hier ist wieder eine solche Nahtstelle, an der Clausewitz von der Grunddefinition ausgehend, die Regel *dictum de nullo* anwendet:

„Die Aufgabe und das Recht der Kriegskunst der Politik gegenüber ist hauptsächlich, zu verhüten, dass die Politik Dinge fordert, die gegen die Natur des Krieges sind, dass sie (die Politik) aus Unkenntnis über die Wirkungen des Instruments Fehler begeht in dem Gebrauch derselben.“¹⁷

Hochaktueller kann diese These nicht sein. Ich denke bei einem solchen Zitat nicht nur an Kriege der vergangenen Jahre. Ich denke dabei an den Schreibtisch des deutschen Generalinspektors und welchen Spruch er wohl täglich vor Augen haben müsste.

¹⁷ Brief 1827 an Major i.G. Carl Ferdinand von Roeder

III.

Bei der Betrachtung der Wechselwirkung zwischen Gattung Politik und Art Krieg kommt Clausewitz zu weiteren Thesen von allgemeiner Gültigkeit. Er stellt fest, dass es ein Prinzip der Wechselwirkung gibt, das lautet:

„Je reiner kriegerisch ein Krieg ist, umso unpolitischer wird er und umgekehrt“¹⁸.

Gemeint ist: Nähert sich der Krieg seiner abstrakten Gestalt, dann geht es um so mehr um das Vernichten und Niederwerfen des Gegners und um so mehr fallen kriegerisches Ziel und politischer Zweck zusammen. (Sie können das den Wehrmachtsberichten des letzten Krieges ablesen, wo Verlustmeldungen und Tonnageversenkungen im Vordergrund stehen). Fallen sie aber vollends zusammen, so liegt Perversion vor. Krieg als totale Massenvernichtung wurde also schon vor der Entdeckung entsprechender Vernichtungs-

¹⁸ Hahlweg-Ausgabe, S. 211

mittel in der Theorie bei Clausewitz als Aufhebung des Logos vom Kriege erkannt. Dies ist eine klassische These der Vernunft. Clausewitz sagt nicht, dass so etwas nicht vorkommen könne, vielmehr stellt er fest, dass dies von der politischen Zielsetzung her widersinnig ist.

Diese Feststellung gilt nicht nur für die Offensive, sondern auch für die Defensive. Wenn Sie irgendein Gut verteidigen wollen und dazu militärische Mittel einsetzen, dann kann es passieren, dass Sie dieses Gut zerstören, weil es z.B. nicht in die Hände des Gegners fallen soll. Erfolg gehabt? Nein, Sie haben es ja nicht verteidigt.

Aus dem gegenseitigen Verhältnis von Gattung Politik und Art Krieg hat Clausewitz das auch heute noch wichtige Prinzip der Subsidiarität von Rüstung und Streitkräften erkannt und im 8. Buch (6. Kapitel) wie folgt formuliert:

„Lässt man den Einfluss des politischen Zweckes auf den Krieg einmal zu, wie man ihn denn zulassen muss, so gibt es keine Grenzen mehr und man

muss es sich gefallen lassen, auch zu solchen Kriegen herunterzusteigen, die in bloßer Bedrohung des Gegners und in einem Subsidium des Unterhandelns bestehen.... Die ganze Kriegskunst verwandelt sich in bloße Vorsicht und diese wird hauptsächlich darauf gerichtet sein, dass das schwankende Gleichgewicht nicht plötzlich zu unserem Nachteil umschlage und der halbe Krieg sich in einen ganzen verwandele“.¹⁹

In seiner umfassenden Lehre befasst sich Clausewitz auch mit dem Frieden. Als Unterart der Politik gibt es auch ihn nicht bis zum äußersten, denn das wäre der Frieden als Paradies. Frieden von Augustin als *tranquilitas ordinis* definiert, als Ruhe in der Ordnung, das ist – so wie die Welt auch im christlichen Sinne nach dem Austritt aus dem Paradies aussieht – ein utopischer Friedensbegriff. Er ist unpolitisch. Gerade unsere von der Friedenssehnsucht erfassten Christen sollten ihre eigene Lehre ernst nehmen, dass näm-

¹⁹ ebda. 989

lich der Diabolos (der Durcheinanderwerfer) uns seit dem Sündenfall beschert hat, dass wir eben nicht mehr mit unserer Macht nur noch eine Ordnungsvorstellung verfolgen, sondern verschiedene. Auch diese Lehre weist Clausewitz, der Realist, als Utopie aus, weil sie einen unpolitischen Friedensbegriff unterlegt. Einer der Gründe, weshalb wir gelegentlich auch sehr unbefriedigt und ungetröstet von den Kanzeln wieder in das Leben zurückkehren, liegt gerade in dieser Utopie vom Paradiesfrieden nach dem Sündenfall. Wie friedliche Mäuse kehren wir zurück in die reale Welt der Politik und denken, der Pfarrer hatte ja recht, aber ob die Katze das weiß?

IV.

Die Missverständnisse, wie Clausewitz sie seinem Nachlass vorhergesagt hat, sind eingetreten, bis hin zur Perversion seiner Lehren.

Ich möchte nun schließen.

Wenn Clausewitz sein Buch „Vom Kriege“ auch kein fertiges, sondern eine Materialsammlung ist, so finden sich dennoch in dieser Sammlung Erkenntnisse von großer Bedeutung. Wir sollten aber gleichwohl deswegen nicht zwei Kerzen anzünden und Clausewitz als Säulenheiligen verehren, der alle unsere Fragen beantworten kann, die wir heute haben. Davon rate ich ab. Denn es ist ausgeschlossen, dass Clausewitz um 1831 alle unsere heutigen Probleme im Blick gehabt haben könnte. Eine solche Einstellung erinnert mich lebhaft an einen Theologen, der mir vor einem halben Jahrhundert die kluge Kasuistik des Thomas von Aquin vortrug mit dem Satz: „Das durch den Krieg zu verhindernde Übel muss größer sein als der Krieg als Übel selbst“. Ich habe damals geantwortet: Dies war 1274 eine ganz wichtige Erkenntnis. Heute aber – angesichts der derzeitiger Bedrohungen – können Sie damit nichts mehr erklären. Der *Casus belli* ist nicht mehr relevant. Das aber liegt nicht an der Kasuistik des Aquinaten, sondern muss von uns selbst beurteilt werden.

Mit anderen Worten: Zwei Dinge können wir von Clausewitz lernen – und deswegen halte ich auch sein Patronat für angemessen:

- Der Clausewitzsche Ansatz kann verhindern, dass wir die falschen Fragen stellen; unsere heutigen Probleme aber müssen wir von diesem Ansatz her selber lösen.
- Dafür brauchen wir eine Einstellung, wie sie Clausewitz uns vorgelebt hat. Er hat nicht aufgehört, den Problemen seiner Zeit bei der Betrachtung von Politik, Krieg und Frieden auf den Grund zu gehen.

Diese Einstellung brauchen wir heute. Wir dürfen angesichts unserer gewaltigen Probleme nicht resignieren. Diese Gefahr besteht bei deutschen Eliten immer.

Wenn Rückert noch meinte, „wenn das Leben des Staates zerfällt, das den Einzelnen umfassen hat, bleibt ihm des

Gemütes Welt, die höher und freier ist als der Staat“²⁰, so ist das nicht nur schlechte Dichtung, die außerdem und vor allem falsch ist. Uns hat schon die Antike gelehrt, dass der Mensch nur als „*zoon politicon*“ zu seiner höchsten Entwicklung aufsteigen kann. Wer sich statt dessen auf das Individuell-Private zurückzieht, den nannte man mit Recht den Privatmann, oder Idiotés.

Demgegenüber stellt Livius fest:

„Die Sicherheit des Vaterlandes stellt auch das Glück des Einzelnen sicher; gibt man die Sache des Staates auf, so kann man auch seine eigene nicht retten.“

²⁰ Rückert: Vierzeiler I/68

Anmerkungen

Karen Schäfer

Im Anhang stehen die Kantschen Texte, die im Zusammenhang der Regel aller Vernunftschlüsse, dem *Dictum de omni* von Dr. Woermann verwendet wurden.

Es befindet sich außerdem im Anhang eine kurze Abhandlung über die Genese des *Dictum de omni et nullo* seit der Antike. Von Aristoteles über Christian Wolf, Kant bis zu John Stuart Mill wurde diese Regel auf Vernunftschlüsse angewendet.

Kant: Die falsche Spitzfindigkeit der vier Syllogistischen Figuren:

§ 2.

Von den obersten Regeln aller Vernunftschlüsse.

Aus dem Angeführten erkennt man, dass die erste und allgemeine Regel aller bejahenden Vernunftschlüsse sei: Ein Merkmal vom Merkmal ist ein Merkmal der Sache selbst (*nota notae est etiam nota rei ipsius*); von allen verneinen-

den: Was dem Merkmal eines Dinges widerspricht, widerspricht dem Dinge selbst (*repugnans notae repugnat rei ipsi*). Keine dieser Regeln ist ferner eines Beweises fähig. Denn ein Beweis ist nur durch einen oder mehr Vernunftschlüsse möglich, die oberste Formel aller Vernunftschlüsse demnach beweisen wollen, würde heißen im Zirkel schließen. Allein dass diese Regeln den allgemeinen und letzten Grund aller vernünftigen Schlussart enthalten, erhellt daraus, weil diejenige, die sonst bis daher von allen Logikern für die erste Regeln aller Vernunftschlüsse gehalten worden, den einzigen Grund ihrer Wahrheit aus den unsrigen entlehnen müssen. Das *Dictum de omni*, der oberste Grund aller bejahenden Vernunftschlüsse, lautet also: Was von einem Begriff allgemein bejaht wird, wird auch von einem jeden bejaht, der unter ihm enthalten ist. Der Beweisgrund hievon ist klar. Derjenige Begriff, unter welchem andere enthalten sind, ist allemal als ein Merkmal von diesen abgesondert worden; was nun diesem Begriff zukommt, das ist ein Merkmal eines Merkmals, mithin auch ein Merkmal der Sachen selbst, von denen er ist abgesondert worden, d. i. er kommt den niedrigen zu, die unter ihm enthalten sind. Ein

jeder, der nur einigermaßen in logischen Kenntnissen unterwiesen ist, sieht leicht ein: dass dieses Dictum lediglich um dieses Grundes willen wahr sei und dass es also unter unserer ersten Regel stehe.

Das *Dictum de nullo* steht in eben solchem Verhältnis gegen unsere zweite Regel. Was von einem Begriffe allgemein verneint wird, das wird auch von allen demjenigen verneint, was unter demselben enthalten ist. Denn derjenige Begriff, unter welchem diese andere enthalten sind, ist nur ein von ihnen abgesondertes Merkmal. Was aber diesem Merkmal widerspricht, widerspricht auch den Sachen selbst; folglich was den höhern Begriffen widerspricht, Mus auch den niedrigen widerstreiten, die unter ihm

Immanuel Kant: Logik, Elementarlehre II, Von den Vernunftschlüssen:

§. 63.

Prinzip der kategorischen Vernunftschlüsse.

Das Prinzip, worauf die Möglichkeit und Gültigkeit aller kategorischen Vernunftschlüsse beruht, ist dieses:

Was dem Merkmale einer Sache zukommt, das kommt auch der Sache selbst zu; und was dem Merkmale einer Sache widerspricht, das widerspricht auch der Sache selbst (*nota notae est nota rei ipsius; repugnans notae, repugnat rei ipsi*).

Anmerkung. Aus dem so eben aufgestellten Prinzip lässt sich das sogenannte *Dictum de omni et nullo* leicht deduciren, und es kann um deswillen nicht als das oberste Prinzip weder für die Vernunftschlüsse überhaupt, noch für die kategorischen insbesondere gelten.

Die Gattungs- und Art-Begriffe sind nämlich allgemeine Merkmale aller der Dinge, die unter diesen Begriffen stehen. Es gilt demnach hier die Regel: Was der Gattung oder Art zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht allen den Objekten, die unter jener Gattung oder Art enthalten sind. Und diese Regel heißt eben das *Dictum de omni et nullo*.

Rudolf Eisler:

Wörterbuch der philosophischen Begriffe und Ausdrücke,
Berlin: 1904

„**Dictum de omni et nullo**: der Satz von allem und keinem, d.h. die logische Regel, daß alles, was dem Allgemeinen, der Gattung als Merkmal zukommt oder nicht zukommt, auch vom Besonderen, der Art, dem Individuum gilt oder nicht gilt: »Quidquid de omnibus valet, valet etiam de quibusdam et singulis; quidquid de nullo valet, nec de quibusdam vel singulis valet.« »Nota notae est nota rei ipsius, repugnans notae repugnat rei ipsi« (»Das Merkmale des Merkmals ist auch Merkmal des Dinges, das dem Merkmale Widersprechende ist auch mit dem Dinge nicht vereinbar«). ARISTOTELES bestimmt: hotan heteron kath' heterou katêgoreitai hôs kath' hypokeimenon, hosa kata tou katêgoroumenou legetai, panta kai kata tou hypokeimenou rhêthêsetai (Kateg. 3, 1 b 10). Die Gleichsetzung des Allgemeinen mit der Gattung findet sich bei den Scholastikern. Dann bei CHR. WOLF: »Quicquid de genere vel specie omni affirmari po-

test, illud etiam affirmatur de quovis sub illo genere vel illa specie contento; quicquid de genere vel specie omni negatur, illud etiam de quovis sub illo genere vel illa specie contento negari debet« (Phil. rat. § 346 f.). LAMBERT fügt das »dictum de diverso, de exemplo, de reciproco« hinzu (Organ. I, Vorr.). KANT: »Ein Merkmal vom Merkmal ist ein Merkmal der Sache selbst« (WW. II, 57). »Was einem Begriff allgemein zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht allem Besondern, was unter jenem Begriff enthalten ist« (Krit. d. r. Vern. S. 253). FRIES: »Was unter dem Subjekt einer bejahenden Regel steht, das steht auch unter ihrem Prädikat; was unter dem Subjekt einer verneinenden Regel steht, das ist von ihrem Prädikat ausgeschlossen« (Syst. d. Log. S. 175). J. ST. MILL anerkennt das dictum nicht als Basis des Schließens, es wird vom Besonderen aufs Besondere geschlossen (Log. II, c. 3). LOTZE: »Jedem Subjekt kommt das Prädikat seiner Gattung zu« (Gr. d. Log. § 85).“



**Das Internationale Clausewitz-Zentrum
an der Führungsakademie der Bundeswehr**

Prof. Dr. Lennart Souchon, KzS a.D.

**Clausewitz - Gespräche, Workshops und Symposien
1999-2007**

14.05.07 Clausewitz-Gespräch / Führungsakademie der Bundeswehr

Ernst Uhrlau „Neue Herausforderungen für den
Präsident des BND BND und die aktuelle Sicherheits-
lage“

11.04.07 Clausewitz-Gespräch / HAUS RISSEN

Professor em. „USA und Europa – Unterschied-
Dr. Helga Haftendorn schiedliche Perzeptionen aktueller
Freie Universität Berlin Krisenregionen“

14.03.07 Clausewitz-Gespräch / Führungsakademie der Bundeswehr

Professor „, Krisenkontinent Afrika –
Dr. Volker Matthies Konflikte, Kriege und Lösungs-
Universität Hamburg u. möglichkeiten“
Führungsakademie
Hamburg

07.02.07 Clausewitz-Gespräch / Führungsakademie der Bundeswehr

Generalmajor a. D. „Lehrstück Kosovo – zwei Thesen
Gerhard Brugmann zur Inneren Führung“
ehemaliger Befehlshaber
Territorialkommando Süd

30.11.06 Clausewitz-Gespräch / Führungsakademie der Bundeswehr

Dr. Gunter Pleuger „Die Vereinten Nationen vor neue
Botschafter und Bedrohungen und Herausforde-
Staatssekretär a. D. rungen im 21. Jahrhundert.“
Auswärtiges Amt

02.11.06 Clausewitz-Gespräch / Führungsakademie der Bundeswehr

Brigadegeneral a. D. Carl von Clausewitz -
Dr. Wilhelm Woermann Die Hauptlineamente seiner
ehem. Direktor Ansicht vom Kriege“
Ausb./Lehre u. Forschung
FüAkBw

23.08.06 Clausewitz-Gespräch/ Überseeclub

Verteidigungsminister „Herausforderungen für die
Dr. Franz Josef Jung Sicherheitspolitik der Bundes-
republik Deutschland“

21.06.06 Clausewitz-Gespräch/ Amerika-Gesellschaft und Harvard

Generalmajor a. D. „Die Vereinten Nationen im letzten
Manfred Eisele Dienstjahr von Kofi Annan“
ehem. Assistant

Secretary-General
 United Nations Department
 of Peacekeeping Operations

14.03.06 Clausewitz –Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr

Eva Strickmann, M.A.	Clausewitz und „neue“ Kriegsformen. Der Krieg in Ruanda und die „Wunderliche Dreifaltigkeit.“
Dipl. Pol.	„Strategien gegen die Proliferation am Beispiel Irans“
Sebastian Witt Dipl. Pol.	„Clausewitz und eine nationale Sicherheitsstrategie“
Stefan Holz Major (F)	„Der Nebel der Krise. Besitzt Clausewitz noch die Aktualität, um die Konflikte des 21. Jahrhunderts zu verstehen?“
Frédéric Miquel	

14.02.06 Clausewitz-Gespräch/ Amerika-Gesellschaft - Harvard Club

Karsten D. Voigt Koordinator deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, Auswärtiges Amt	„Aktuelle Entwicklungen in den deutsch - amerikanischen Beziehungen.“
---	---

07.02.06 Clausewitz-Gespräch/ Überseeclub

Dr. Jürgen Trams „Die deutsche Tiefsee-Expedition
 Inst. für Hydrobiologie/ 1898/99 mit dem HAPAG -
 Fischereiwissenschaft Dampfer VLADIVIA „
 Universität Hamburg

14.12.05 Clausewitz-Gespräch/ Amerika-Gesellschaft - Harvard Club

Generalmajor Dipl. Pol. „Das Euro-Korps in Afghanistan -
Wolf-Dieter Löser Erfahrungen aus dem Einsatz
 Kommandeur der am Hindukusch“
 Führungsakademie d. Bw.

01.12.05 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

Privatdozent “Clausewitz Theorie des Krieges
 Dr. phil. habil. zwischen Jena, Moskau und
Andreas Herberg - Rothe Waterloo“
 Humboldt-Universität

22.11.05 Clausewitz-Gespräch/ Überseeclub

Professor „Deutsch-Polnische Partner-
Dr. Gesine Schwan schaften für eine europäische

Präsidentin der Zukunft“
 Europa-Universität
 Viadrina Frankfurt
 Professor
Dr. Irena Lipowicz
 Botschafterin für
 Deutsch-Polnische Bez.
 Warschau

09.05.05 Clausewitz-Gespräch/ Überseeclub

Verteidigungsminister „Die neuen Aufgaben
Dr. Peter Struck der Bundeswehr“
Ole von Beust Ansprache
 Präsident des Senats
 der Freien und Hansestadt Hamburg
 und Erster Bürgermeister

11.04.05 Clausewitz-Gespräch/ Amerika-Gesellschaft - Harvard Club

General „Zukunft des Atlantischen
Harald Kujat Bündnisses“
 Vorsitzender
 NATO-Militärausschuss

14.03.05 Clausewitz-Gespräch/ Katholische Akademie Hamburg

Professor em. „Deutscher Idealismus/Romantik,

Dr. Alfred Schmidt Hegel und Clausewitz“

Institut für Philosophie

Universität Frankfurt/Main

27.01.05 Clausewitz-Gespräch/ Amerika-Gesellschaft und Harvard

Club

Professor „Die Zukunft deutscher Außenpolitik“

Dr. Hans W. Maull

Lehrstuhl Außenpolitik

Universität Trier

15.12.04 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

Professor „Entparlamentarisierung -

Dr. Suzanne S. Modewort oder Alarmsignal?“

Schüttemeyer

Professur Regierungslehre/

Policyforschung

Martin-Luther-Universität

Halle Wittenberg

Universität Kiel

06.04.04 Clausewitz - Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr

Privatdozentin „Kleine Kriege – „Neue“ Kriege?“

Dr. Ulrike Kleemeier

Universität Münster

Professor

Dr. Jürgen Frese

Universität Bielefeld

Professor

Dr. Beatrice Heuser

MGFA Potsdam

18.03.04 Clausewitz – Workshop/Helmut-Schmidt-Universität

Professor „Frühneuzeitliche europäische und

Dr. August Pradetto japanische Friedenstheorien

Helmut-Schmidt-Universität im Vergleich“

Hamburg

Professor

Dr. Harald Kleinschmidt

Universität Tokio

26.02.04 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

General a. D. „Peacekeeping – Eine Aufgabe

Dr. Klaus Reinhardt nicht nur für Soldaten“

Präsident

Clausewitz-Gesellschaft

06.12.03 Clausewitz-Symposium/ Martin-Luther –Universität, Halle
Wittenberg

Hans-Ulrich Klose, MdB **Podiumsdiskussion:**

Dr. Harald Livingston „Deutschland und die Zukunft

AICGS, Washington D.C. der transatlantischen Be-

General a. D. ziehungen“

Dr. Klaus Naumann

27.10.03 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

Professor „Aktuelle Regionalkonflikte und

Dr. Joachim Krause die Zukunft der Transatlan-

Ordinarius für tischen Beziehungen“

Politikwissenschaft

und Direktor des

Instituts für

Sicherheitspolitik Universität Kiel

17.12.02 Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr

Dr. Doris Fischer „China – Weltmacht in 2030?“

Ostasienwirtschaft

Universität Duisburg

O i. G. **Andreas Schwertfeger**

Verteidigungsattache

in Peking

Frank Umbach

Deutsche Gesellschaft

für Auswärtige Politik

Berlin

14.11.02 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

O i. G. „Das Kriegsbild im 21. Jahrhundert“

Roland Kästner

Zentrum für Analysen

und Studien der Bw.

Von 20.Februar 2002 bis 19.September 2002

ICZ Studienleiter: Oberst i. G. Erwin Mattes

19.09.02 Clausewitz-Symposium/ Führungsakademie der Bundeswehr

Dr. Stefan Hartwig „Zur Rolle der Medien in Krise und
Publizist Krieg“

Professor

Dr. Martin Löffelholz

Technische Universität

Ilmenau

Rolf Clement

Radio Köln

Brigadegeneral

Alois Bach

Kommandeur

Panzergrenadierbrigade 38

18.04.02 Clausewitz-Symposium/ Führungsakademie der Bundeswehr

„End State Balkan“

Bürgermeister a. D. „Erfahrungen und Folgerungen

Hans Koschnick aus der Arbeit vor Ort“

Botschafterin Dr.

S. Moser Starrach

Ministerin a. D.

Bisera Turkovic

Dr. Erhard Busek

„Perspektiven für den Balkan“

EU Koordinator

für den Stabilitätspakt

Südosteuropa

Professor

Dr. Erich Reiter

Wien

21.03.02 Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr

Kampf gegen den internationalen
Terrorismus Rolle und Bedeutung
von nicht militärischen Elementen

Dr. Kai Hirschmann

„Terrorismus gestern und heute

Bundesakademie

Entwicklungen, Charakteristika und

für Sicherheitspolitik

Strukturen“

Präventions- und Reaktionsstrategien in:

Manfred Klink	Innere Sicherheit
Bundeskriminalamt	
Wilhelm Dietl	Nachrichtendienstliche Aktivitäten
Journalist	
Dr. Karl-Heinz Kamp	Abschreckung von Terroristen
Konrad-Adenauer- Stiftung	

20.02.02 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

MdB Klose	„Deutschland in seiner inter-
Vorsitzender des	nationalen Verantwortung –
Auswärtigen Aus-	Herausforderung an die deutsche
schusses im	Sicherheitspolitik“
Deutschen Bundestag	

Vom 18.November 1999 bis 20.Februar 2002

bis 19.September 2002:

Leiter Internationales Clausewitz-Zentrum

Kapitän zur See Dr. Lennart Souchon

06.12.01 Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr
 „Clausewitz und die Zukunft von Krieg und Militär“

18.10.01 Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr
 „Europäische Sicherheit in dem Mittelmeerraum“

30.08. - Clausewitz-Symposium/Führungsakademie der Bundeswehr
 01.09.01 „ Deutschland und Polen in Europa“

25.06.01 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr
 Professor „Die Europäische Union in der
Dr. Hans Apel Sackgasse“
 Bundesminister a. D.

03.05.01 Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr
 Neue Studien und Arbeitsprojekte
 aus den Bereichen Außen-, Sicher-
 heitspolitik und Strategie
Herbert Kraus M.A. „Der unpolitische Soldat –
 Führungsakademie Überlebensstrategie eines Berufs-
 d. Bw. standes am Beispiel von
 Dozent FB SPS Karl Dönitz“

Jörn Knobloch FB Politikwissenschaft Universität Potsdam	„Polnische Vorstellungen zur Integration in die westlichen Gemeinschaften“
Thomas Henzschel M.A. Institut Politikwissen- schaft Universität Jena	„Möglichkeiten und Grenzen staatlichen und nicht-staatlichen Handelns in der inter – nationalen humanitären Hilfe“
Dipl.- Ing. O. d. R. Jens Uwe Köster Mineralölindustrie	„Erdöl als strategischer Faktor“

28.03.01	<u>Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr</u>	„Gemeinsame Werte – kongruente Ziele gleiche Wege“
	Klaus Becher M.A. Intern. Institut for Strategic Studies London	„Britische Ambitionen im europäischen und Transatlan- tischen Konzert der Nationen“
	Dipl. Kaufmann Peter-Michael Sommer Dozent SPS FüAkBw	„Deutsche Überlegungen zur transatlantischen Partnerschaft und europäischen Einigung“

Dr. Michael Broer	„Zum amerikanischen Führungs-
Leiter Grp. Sicherh.pol.	anspruch: Rolle und Bedeutung
Amt für Information	von EU und NATO aus Sicht
und Kommunikation	eines politischen und militärischen
	global players“
Dr. Markus C. Kerber	„Die französische Sicht eines
Rechtsanwalt	vereinten Europas“

01.03.01 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

Sir Paul Lever	„Britische Vorstellungen zur Zu-
Britischer Botschafter	kunft Europas- welche Rolle
in der	spielt die Europäische Union?“
Bundesrepublik Deutschland	

07.12.01 Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr

Dr. Martin Hoch	„Krieg im 21. Jahrhundert“
Konrad-Adenauer-Stiftung	
Dr. Carlo Masala	“Innenpolitische Beschränkungen
Institut für Politik-	effektiver Kriegsführung“
Wissenschaft	

Thomas Wandinger „Veränderungen der Kriegs-
 Institut für Politik führung im 21. Jahrhundert“
 und intern. Studien
 München

OTL **Manfred Kassner** „Zivile“ Aufgaben des Militärs
 Führungsakademie d. Bw. bei Peace-Keeping- Einsätzen
 Fachbereich SPS

18.10.00 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

Dr. Christian Malis „Aron – Clausewitz: eine fortlaufen-
 Paris de Debatte“

30.08.00 Clausewitz – Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr

„Osteuropa und die Erweiterung von
 NATO und EU“
 Dipl. Pol. „Die Politik der NATO gegenüber
Timo Friedrichs den osteuropäischen Staaten“
 Führungsakademie
 der Bundeswehr

Nicole Pörschmann, „Die Integrations- und Erweiterungsproblematik der EU“
M.A. Universität
Hamburg

Dipl. Pol. „Die Interessenlage der Beitrittskandidaten“
Foizie Melanie Alamir
Universität der
Bundeswehr Hamburg

Dr. (des) „Hoffnungen und Erwartungen
Gerd Föhrenbach der Baltischen Staaten“
Amt für Übungen und
Studien der Bundeswehr

Dr. habil. „Russland und die Erweiterung
Peter Robejsek der westlichen Gemeinschaften“
Haus Rissen

Dr. Krzysztof Miszcak „Das Beispiel Polen – Bilanz und
Gesandter der Republik Perspektive der Öffnung nach
Polen Westen“

06.bis Clausewitz-Symposium/ Führungsakademie der Bw

08.07.00 **„Die Einigung Europas vor dem Hintergrund
der Erweiterungsproblematik und der
Reform seiner Institution“**

Professor **Dr.
Gregor Schöllgen** „Jeder für sich oder alle für einen
– Das Thema kollektive Sicherheit
in der europäischen Geschichte“

Kommentare:

BK – Amt „Deutsche Außen- und Sicherheits-
politik in europäischer Perspektive“

Französische
Botschaft „Die Zukunft Europas – Zur
Notwendigkeit einer gemeinsamen
Außen- und Sicherheitspolitik“

Amerikanische Botschaft „Transatlantische Partnerschaft –
Europa und die Sicherheits-
interessen der USA“

Bundesministerium
der Verteidigung „Multinationalität und militärische
Integration in Europa – Sachstand

Podiumsdiskussion und Perspektive“
 „Gemeinsame Europäische Sicherheit – positive Bilanz und negativer Ausblick“

27.06.00 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

Dr. August Hanning „Destabilisierende Faktoren im
 Präsident Raum Nah-/Mittel-Ost unter be-
 Bundesnachrichtendienst sonderer Berücksichtigung der
 Proliferation“

Dr. Hans-Dieter Schmidt - „ -
 Bundesnachrichtendienst

08.06.00 Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr

„Krisenregion Südostasien“

Dr. Heinrich Kreft „Wachsende Unsicherheiten in
 Planungsstab AA Asien als Herausforderung für
 den Westen“

Dr. Patrik Köllner „Japans Einfluss in Südostasien“
 Institut für Asienkunde

Dr. Wilfried Hermann „Quo vadis Indonesien“

Führungsakademie
der Bundeswehr

Joost Sproedt “Ost - Timor”

Praktikant ICZ
und Koreferate von

Dr. Holger Bahle

(PzlBtl 93)

Dr. Gerhard Will

(BIOST)

23.03.00 Clausewitz-Workshop/ Führungsakademie der Bundeswehr

OTL i. G.	“Der Welt ein Vorbild und Führer - das politische Bewusstsein der Amerikaner“
Burkhardt	
KKpt Gotow	„Griechenland und die Türkei zur Jahrtausendwende“
Oliver Linz	„Die Auswirkungen des Tschetschenienkrieges auf die Russlandpolitik der westlichen Staaten“
Universität Potsdam	

03.02.00 Clausewitz-Gespräch/ Führungsakademie der Bundeswehr

Bürgermeister a. D. „Frieden auf dem Balkan“ –

Klaus Koschnick politische Lösung und Militärische
Absicherung

18. Nov. 1999 Eröffnung des ICZ

an der Führungsakademie der Bundeswehr

Festvortrag

General a. D. **Dr. Klaus Naumann,**

Präsident der Clausewitz-Gesellschaft zum Thema:

„Die NATO vor Herausforderungen und Risiken angesichts des gewandelten Selbstverständnisses und erweiterten Aufgabenspektrums, Konsequenzen für Politik und Strategie des Bündnisses“.

Das Internationale Clausewitz-Zentrum an der Führungsakademie der Bundeswehr

Kapitän zur See a.D. Prof. Dr. Lennart Souchon

Kann bei einer heutigen Beurteilung der sicherheitspolitischen Lage die philosophische Denkmethode und die Theorie des preußischen Generals Carl von Clausewitz von Nutzen sein? Diese Frage ist eindeutig zu bejahen, da interdisziplinäre sicherheitspolitische Risikoanalysen und strategisches „Vordenken“ in Deutschland gegenwärtig nur defizitär vorhanden sind. In der öffentlichen Diskussion werden zu Recht bezogen auf die militärische Sicherheitsvorsorge kritisch-konstruktives Engagement und höhere Finanzmittel gefordert. Aber die Defizite bei Auslandseinsätzen hinsichtlich klarer Zielsetzung, eindeutiger politischer Begründung und einer breiten gesellschaftliche Debatte sind philosophischer Natur.

Diese Erkenntnis hat in der geistigen Orientierung der Führungsakademie der Bundeswehr zu erheblichen Konsequenzen geführt. Mit der Gründung des Internationalen Clausewitz-Zentrums an der Führungsakademie der Bundeswehr (ICZ) – im Jahre 1999 – ist ein Forum für einen intensiven sicherheitspolitischen Diskurs an der Schnittstelle zwischen Streitkräften und der „strategic community“ institutionalisiert worden, welches das Erbe des Militärphilosophen Carl von Clausewitz bewahrt und weiterentwickelt. Die Auseinandersetzung ist in kritischer

Loyalität - aber ohne formale Bindung an offizielle BMVg-Positionen - zu führen.

Das ICZ wird inzwischen als Gesprächsforum von der Führungsakademie der Bundeswehr und deren Lehrgangsteilnehmern, den Universitäten und Instituten im In- und Ausland und der interessierten Öffentlichkeit aktiv genutzt. Erfolgreiche Kooperationen bestehen in Hamburg mit dem Übersee-Club, der Amerika-Gesellschaft, dem Harvard-Club, der Katholischen Akademie und dem Haus Rissen sowie der Universität Potsdam.

Die bis heute durchgeführten Clausewitz-Gespräche – mit beispielsweise Ernst Uhrlau, Helga Haftendorn, Gunter Pleuger, Andreas Herberg-Rothe, Franz Josef Jung, Klaus Naumann und Peter Struck – sowie die zahlreichen publizierten Clausewitz-Informationen des ICZ intensivieren den sicherheitspolitischen Diskurs und die Kenntnisse über die Lehren des Carl von Clausewitz sowie über deren aktuelle Relevanz. Zudem wird die Gründung eines Internationalen Clausewitz-Institutes für Strategische Studien an der Universität Potsdam vorbereitet. Beides wird – mit aktiver Unterstützung der Führungsakademie der Bundeswehr und der Clausewitz – Gesellschaft e.V. – erreicht werden.

